

Mihaela Parpalea (Transilvania-Universität Kronstadt/Braşov)

## Gedanken über das postmoderne Lesen

Motto: In Kants Jahren konnte der Aufklärer nicht aufklären, weil man ihn nicht ließ, zu unserer Zeit nicht, weil man ihn nicht liest.<sup>1</sup>

Zusammenfassung: Der vorliegende Artikel über das Lesen in der Informationsgesellschaft zeigt, dass in einer Welt, in der Wissen rasch überaltert und die neuen Medienprodukte sich auf eine Mischung aus Text, Standbildern, Ton, Video stützen, die sich auf eine virtuelle Realität beziehen, das Verhältnis Leser-Lesen neue Dimensionen bekommt. Lesen ist in der postmodernen Zeit mehr als die Fähigkeit verschiedene Haltungen, Geschehnisse und Mentalitäten zeittypisch einzufangen. Immer mehr verschwindet die Idee eines meditativen Lesens. Lesen aus postmoderner Perspektive bietet dem Leser die Möglichkeit der Realität gegenüber zu stehen mit der Forderung nach Offenheit. Das Lesen wird als eine Herausforderung begriffen und das Verständnis des Gelesenen endet im Selbstverständnis, welches das zwischenmenschliche, kommunikative Handeln ermöglicht.

Schlüsselwörter: Lesekultur, Wertewandel, Offenheit der Postmoderne, Textverständnis, Selbstverständnis.

### 1. Erfahrungen des Lesers mit dem Lesen

Der gelesene Text stellt von der Aufklärung an einen Versuch der gegenseitigen Durchdringung und Gegenüberstellung von Autor und Leser dar. Das Gewicht verschob sich mit der Zeit immer mehr von der Wahrnehmung der Wirklichkeit, die möglichst getreu vom Autor zu Papier gebracht wurde, auf die Sache selbst und auf den Leser, der gelernt hat, die Sache sprechen zu lassen. Experten sehen,

---

<sup>1</sup> Marcuse, Ludwig: *Aus den Papieren eines bejahrten Philosophie-Studenten*. München 1964, S. 149.

dass sich im Laufe der Zeit das Misstrauen der Leser gegenüber der Wirksamkeit der sprachlichen Mitteilung der Lektüre immer mehr einschleicht.<sup>2</sup>

Ein schmales, anschauliches, erstaunlich lesbares Buch, welches als didaktisches Lehrbuch taugen kann, ist das *ABC des Lesens* von Ezra Pound<sup>3</sup>, eine Einführung in die Kunst des Lesens, ein Buch, das als ein Kursus der Moderne zum rechten Verständnis der Dichtkunst wahrgenommen werden kann. Pound kann in dieser Fibel, im *ABC des Lesens* als „Lehrer Dichter wie als Dichter Lehrer“<sup>4</sup> aufgefasst werden. Pounds Buch ist einerseits für aufmerksame Leser gedacht, die ihr Lesen ernst nehmen und mit dem Gelesenen etwas anzufangen wissen, andererseits für Leser, die Entspannung darin suchen. Pound zeigt einem, wie man den richtigen Maßstab gewinnt, um imstande zu sein „den Wald vor lauter Bäumen zu sehen“<sup>5</sup>, um einen Text richtig zu lesen und zu verstehen. Pounds Text über das *ABC des Lesens* muss man Satz für Satz lesen und dabei mitdenken. War man noch kein Leser, hier wird man zum Leser. So ist auch in diesem Sinn das Buch ein richtiges ABC des Lesens. Es geht Pound darum, Textbeispiele zu zeigen, die sprachlich im Laufe der Zeit etwas Neues brachten, die die Fähigkeit des Menschen entwickeln halfen, ihn mehr wissen und mehr wahrnehmen ließen. Das sprachlich Neue in Texten war auch für die Postmoderne von Interesse und Goebel meint dazu<sup>6</sup>, dass es kein Außerhalb der Texte gäbe und nimmt an, dass Wörter keinen unmittelbaren Bezug zur beschriebenen Sache hätten, dass wir es nur mit Kontexten zu tun hätten. Jeder Text erzeugt eine unbegrenzte Anzahl neuer Kontexte und die Bedeutung der Wörter kann aus einem Konflikt zwischen Gegensätzen erwachsen so z.B. die Begriffe jung und neu können nur im Verhältnis zu alt Sinn ergeben. Zu einem

---

<sup>2</sup> Vgl. Pound, Ezra: *Das ABC des Lesens. Übersetzt und mit einem Vorwort von Eva Hesse.* Zürich 2013, S. 5-14.

<sup>3</sup> Vgl. ebd.

<sup>4</sup> Vgl. ebd.

<sup>5</sup> Vgl. ebd.

<sup>6</sup> Vgl. Goebel, Bernd/Müller Suárez, Fernando: Postmodernismus. Status quo einer philosophischen Strömung. In: Goebel, Bernd/Müller Suárez, Fernando (Hgg.): *Kritik der postmodernen Vernunft. Über Derrida, Foucault und andere zeitgenössische Denker.* Darmstadt 2007, S. 7-28.

Begriff gehören mehrere Termini und der eine Terminus ist dem anderen axiologisch, logisch über- oder untergeordnet.<sup>7</sup> Menschliche Erfahrungen sind in der Sprache zu finden. Die Summe der Erfahrungen und Weisheiten ist nicht nur in einer Sprache zu finden, sondern in vielen. In diesem Sinn bringt Pound in seinem *ABC des Lesens* Beispiele für Autoren aus verschiedenen Kultur- und Zeiträumen und zeigt, dass menschliche Erfahrungen sich in einer einzigen Sprache gar nicht erfassen und ausdrücken lassen.<sup>8</sup> Den verschiedenen Sprachen entsprechen verschiedene Arten der Welt zu begegnen. Nur wenn man verschiedene Texte aus verschiedenen Sprachen, Epochen, auch übersetzte Texte vergleicht, kann man verstehend lesen. In seinem *ABC des Lesens* fasst Pound seine Bemühungen um eine Einstufung und einen Vergleich von Werken verschiedener Epochen und Breitengrade zusammen.<sup>9</sup> Für den heutigen Leser ist seine Wert-Ordnung wertvoll, weil der Autor ihre Anwendbarkeit auf unsere Gegenwart prüft.

## 2. Kann Lesen unmodern werden?

In einer Zeit, in der die Möglichkeiten der Multimedia –Welt faszinierend auf uns wirken, muss man nicht mehr Informationen mühsam sammeln, Bücher Seite um Seite durchblättern, denn Kopieren ist leichter geworden als Studieren, praktischer als Nachlesen und Nachdenken. Der Bildschirm bietet genau das, was man wissen will. Man drückt wenige Tasten und hat alle Informationen, die man braucht, beisammen. Sven Birkerts spricht über den Übergang vom Gutenberg-Zeitalter ins elektronische Zeitalter und zeigt, dass wir uns in einer tiefen Transformation befinden, dass die „elektronische Gardine“<sup>10</sup>, die sich zwischen uns und die Außenwelt geschoben hat, ein „neues geistiges Koordinatensystem geschaffen hat, indem Zeit und Raum ignoriert werden und das Ich schnell zum Opfer der vielen Kommunikationsmöglichkeiten geworden ist“.<sup>11</sup> Es geht um einen starken

---

<sup>7</sup> Vgl. ebd. S. 26.

<sup>8</sup> Vgl. Pound 2013, S. 45ff.

<sup>9</sup> Vgl. ebd.

<sup>10</sup> Vgl. Birkerts, Sven: *Die Gutenberg-Elegien*. Übersetzt von Kurt Neff. Frankfurt/Main 1997, S. 169ff.

<sup>11</sup> Vgl. ebd., S. 172ff.

Medienkonsum, der negative Folgen haben kann, denn er führt nicht zur Selbstfindung und Selbstbestimmung. Bücher waren, sind und bleiben Medien der inneren Bewegung, der Selbstfindung und Lesen hängt von der Bereitschaft der Leser ab, sich von den Worten berühren und nicht nur informieren zu lassen. Die tiefere Bedeutung des Lesens heißt Überschreitung des Informationsvorgangs, Miterleben, Sich-in-andere-Schicksale-Hineinversetzen, in die Vergangenheit oder Zukunft hinübergleiten. Es heißt auch, dass eifrige Leser flexiblere Menschen seien, weil sie durch ständiges Lesen gelernt haben, sich in ständigem Vergleich mit der Welt der Bücher zu reiferen Menschen zu entwickeln. Darum müsste Leseeifer gefördert werden, Lesen aus geistigem Interesse, aus Gewohnheit, um innerlich nicht zu verflachen. Es gilt, das Lesen in sein Recht zu setzen, sodass es nicht unmodern wird im Zeitalter, in dem Menschen immer mehr an der Technik hängen. Lesen soll nicht dem Computer überlassen werden, weil Surfen allein noch keine humanere Welt garantiert. Lesen erscheint als ein stiller Ausgleich zum hektischen Alltag, es hat die Fähigkeit Haltungen, Geschehnisse, Mentalitäten auf eine zeitlose Art einzufangen, zugleich aber auch der Phantasie freien Lauf zu lassen und eine Welt ungeahnter Möglichkeiten zu entwerfen. In diesem Zusammenhang soll das folgende Zitat von Antoine de Saint-Exupéry paraphrasiert werden und zeigen, dass die Notwendigkeit der Bildung und Erziehung zu einer Lesekultur, vor allem heutzutage, in einer Zeit des Wertewandels mit Exupéry's „Sehnsucht nach dem endlosen Meer“ verglichen werden kann

Wenn du ein Schiff bauen willst, so trommele nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, Werkzeuge vorzubereiten, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.<sup>12</sup>

### 3. Wertewandel in der Postmoderne

Die Postmoderne bringt einen „Wertewandel“<sup>13</sup> mit sich. Der Erziehungswissenschaftler Erich Geißler definiert die Begriffe Wert und Gut wie folgt:

---

<sup>12</sup> Saint-Exupéry, Antoine de: *Die Stadt in der Wüste/Citadelle. Deutsche Übersetzung von Oswald von Nostitz*. Berlin 2009, S. 308f.

„Wert“ ist ein verhältnismäßig junger Begriff, der im 19. Jahrhundert den älteren Begriff des Guten, und der Güter ablöste.[...] Gut ist weitaus deutlicher im Objektiven verankert als „Wert“, bei dem [...]individuelleWerteinschätzungen möglich sind.<sup>14</sup>

Von Wertewandel fällt es leichter zu sprechen, als von Veränderungen dessen, was gut ist. Die Werturteile eines Individuums unterscheiden sich von denen anderer und es gibt auch innerhalb eines individuellen Lebenslaufs Verschiebungen der Werthaltungen. Was heute die bevorzugte Lektüre eines Lesers ist, kann später umgeschichtet werden. Unterschiedliche Werte können nebeneinander stehen, Güter und die ihnen entsprechenden Tugenden oder Verhaltensweisen dagegen nicht. Deshalb ist es schwer zu bestimmen, was mit Wertewandel gemeint wird. Es steht aber fest, Wertewandel ist Teil einer dynamischen Welt, einer allgemeinen Mobilität, deren Bedingungen und Folgen an die Informationsgesellschaft, an die schnell ansteigenden Datenmengen gebunden sind. Mit den Erfahrungen, die Menschen täglich in der Kommunikation machen, verändern sich Einstellungen und damit auch Wertungen. Ein Ansatz zum Thema Wertewandel geht von Nietzsche aus, von seiner „Umwertung aller Werte“.<sup>15</sup> Der Wertewandel hat Ende des 19. Jahrhunderts und im 20. Jahrhundert zu einer Reihe von Bewegungen geführt, die Modifikationen der Werte verursacht haben. Alle waren autoritätskritisch und wirkten sich auf Institutionen aus. Mündigkeit, Selbstständigkeit, Selbstbestimmung haben die Fremdbestimmung der gesellschaftlichen Regeln immer mehr ersetzt durch selbstbestimmte Aktivitäten. Die Selbstbestimmung zeigt sich darin, dass sich der Mensch frei entscheiden kann, was er tut. Und das muss ergänzt werden mit der Verantwortung, die er dafür zu übernehmen hat, denn die Folgen seines Handelns muss er auch bedenken. Selbstbestimmung heißt auch Selbstverantwortung, verantwortlich sein für wen, was, vor wem? Die Zukunft gehört dem selbstständigen Ich. Alles mündet aus dieser postmodernen Perspektive der Absage jeder Form der Bevormundung durch eine höhere Macht. Die fortschreitende Individualisierung des Lebens hat zwar Wohlstand mit sich

---

<sup>13</sup> Geißler, Erich: *Wieviel wert sind uns die Werte?* In: Wintzek, Bernhard (Hg.): *Mut. Forum für Kultur, Politik und Geschichte*. Nr. 401. Jan. 2001, S. 6.

<sup>14</sup> Ebd., S. 10.

<sup>15</sup> Vgl. ebd., S. 10.

gebracht, aber auch die Einbindung des Einzelnen in die Zwänge des technischen Fortschritts. Das hat auch dazu beigetragen, dass der Wertehorizont des Menschen sich immer mehr erweitert hat. Manche Kritiker haben von einer geistig-moralischen Krise gewarnt, andere sehen in der Allmacht der Technik eine Gefahr, die den Einzelnen mitreißt.<sup>16</sup> Trotzdem ist die Technik nicht zu verleugnen z.B. die Vorteile der E-Books, in denen Texte, Bilder gezeigt werden und durch gesprochene Befehle nach bestimmten Abschnitten gesucht werden kann. Nicht außer Acht zu lassen sei auch die Tatsache, dass die gedruckten Bücher mit ihrem spezifischen Geräusch beim Durchblättern und ihrem Geruch nach Tusche oder nach vergilbtem, altem Papier einen unbestreitbaren Reiz auf den Leser ausüben. Selbst wenn es die Konkurrenz der faltbaren, papierähnlichen Bildschirme gibt, kann die Informationsübermittlung auf Papier von der Digitalisierung nicht verdrängt werden. Man kann von einer neuen Mischung zwischen gedruckten Texten und Online-Texten sprechen, wie Medienexperten behaupten.<sup>17</sup>

Wie das Individuum die Technik zu seinem Vorteil zu verwerten vermag, hängt von ihm ab, von seinen Kompetenzen, zum relativierenden Denken fähig zu sein, verschiedene Standpunkte zu verstehen und die günstigsten zu nutzen. Dazu bedarf es längerer Lernprozesse, einer bestimmten Erziehung und einer Lesekultur. Die Behauptung, dass die Technik eher ein lineares, schablonmäßiges Denken und kein kreatives begünstige, sollte man mit Vorbehalt betrachten.

Nicht immer haben technische Neuerungen auch geistige Fortschritte mit sich gebracht und das Verhängnis der Technik ist, wenn man das akzeptiert oder nicht, dass sie sich materiell stark entwickelt hat und der geistigen Kultur den Raum oft eingeschränkt hat. Der allgemeine Grund für diese Entwicklung besteht darin, dass durch die Veränderungen in den Lebensbedingungen die Menschen in großem Maß zu Unfreien werden, denn sie hängen immer fester an der elektronischen Nadel auf der

---

<sup>16</sup> Vgl. ebd., S. 11.

<sup>17</sup> Vgl. Orth, Martin: Medien der Zukunft/Zukunft der Medien. In: *Deutschland Magazin* 6/2009, S.53f.

Suche nach Informationen und Unterhaltung. Daran hat der direkte Kontakt zur Realwelt zu leiden, was auch zur sozialen Vereinsamung führen kann.<sup>18</sup>

#### 4. Ist Lesen noch zeitgemäß?

Die Aussage „Lesen ist nicht mehr zeitgemäß“<sup>19</sup>, hängt mit dem Wertewandel unserer Zeit zusammen. Sie kann fast wie ein Klischee begriffen werden, und wie es so ist mit den Klischees, enthalten sie meist einen Kern Realität, während sie durch Banalisierung den Blick auf dieselbe Realität gleich wieder verstellen. Ein Grund, warum Lesen unmodern ist, wäre der Wertewandel der heutigen Zeit.<sup>20</sup> Menschen sind immer mehr ganz auf sich selbst gestellt, sie sind schutzlos in einer von Gefahren bedrohten Welt, was eigentlich auf jede Epoche zutrifft. Diese Schutzlosigkeit führt zu einer hektischen Betriebsamkeit und die Individualisierungstendenz des Menschen gewinnt immer mehr den Charakter einer „Antisozialität durch das Einbinden des Individuums in die Netze der heutigen Zeit“<sup>21</sup>. Immer unsicherer wird das Individuum im selbstreflexiven Umgang mit sich selbst und im verantwortlichen Umgang mit anderen.

Ein anderer Grund, warum Lesen in Not ist und zu seinem Recht kommen muss, liegt darin, dass der Mensch immer unzuverlässiger in seinen Beziehungen wird, wenn die attraktiven neuen Medien auf ihn zukommen, sodass er seine Wünsche mit sich und seinem Buch gemütliche Lesestunden zu genießen, nicht richtig ausnützen kann. Eine entsprechende Erziehung und Selbsterziehung zur Lesekultur kann dazu beitragen, dass das innere Ideal, das jeder benötigt, und die Realität nicht mehr auseinanderklaffen.<sup>22</sup>

Ein weiterer Grund, warum Lesen in Not ist, ist dass viele lieber zur Fernbedienung als zum Buch greifen und die bewegte Mattscheibe der

---

<sup>18</sup> Vgl. Habermas, Jürgen: Die Moderne - ein unvollendetes Projekt. In: Habermas, Jürgen: *Kleine Politische Schriften I-IV*. Frankfurt/Main 1981, S. 444ff.

<sup>19</sup> Von Poser, Michael: Das Buch und ich, allein. In: Wintzek, Bernhard (Hg.): *Mut. Forum für Kultur, Politik und Geschichte*. Nr. 374. Okt. 1998, S. 63.

<sup>20</sup> Vgl. Geißler 2001, S. 10.

<sup>21</sup> Vgl. Muth, Ludwig: *Lesen im Austausch*. Freiburg 1999, S. 115ff.

<sup>22</sup> Vgl. Müller-Walde, Katrin: *Warum Jungen nicht mehr lesen und wie wir das ändern können*. Frankfurt/Main 2005, S. 138ff.

langwierigen Lektüre vorziehen. Es fehlt Menschen leider immer mehr an Muße und Lesen ist eine Form der Muße. Der Arzt Christoph Hufeland meint:

Die Muße ist das Gegenteil von Nichtstun. Es ist gesteigerte Empfänglichkeit, ein Tun, das nicht aus dem Zwang der Not kommt, nicht aus der Gier nach Gewinn, nicht aus dem Gebot der Pflicht, sondern allein aus der Liebe und der Freiheit. Muße ist die anspruchsvollste aller Beschäftigungen, sie ist die unverwelkliche Fähigkeit zum Staunen und Ergriffensein.<sup>23</sup>

Die Aufgabe des Lesens beginnt dort, wo wir „nicht nur begreifen, was uns ergreift“, sondern wo wir „ergreifen, was wir vorher nie begriffen haben“<sup>24</sup>. Wenn das Gelesene eine Antwort auf eine Herausforderung ist, so endet das Verständnis des Gelesenen in einem „Selbstverständnis“. „Leseverständnis“ ist „Textverständnis“, welches das kommunikative Handeln ermöglicht und Selbstverständnis impliziert.<sup>25</sup> So heißt Leseförderung Förderung der Kommunikation. Das Augenmerk wird auf die menschliche Subjektivität, auf die Mehrdeutigkeit gerichtet und die Annahme, dass das Gelesene objektive Bedeutungen hat, wird abgelehnt. So kommt es, dass das subjektive Verstehen des Gelesenen zu Gunsten einiger kultur- und zeitspezifischer Werte bestimmt wird. Somit meint Ernst Nündel: „Der Leser macht den Textsinn nach seinem Individualverständnis“<sup>26</sup>, nach seinen subjektiven Erfahrungen und Ansichten, Intentionen und Interessen, aus deren Zusammenspiel sich die Wirkung des Gelesenen ergibt. Hans-Georg Gadamer ist der Meinung, dass Texte aus sich selbst und ihren sprachlichen Zusammenhängen verstanden werden sollten. Er will im Verstehen selbst Wirksamkeit und Wahrheitsanspruch der Texte unter

---

<sup>23</sup> Hufeland, Christoph Wilhelm: Aphorismen und Denksprüche. In: Wintzek, Bernhard (Hg.): *Mut. Forum für Kultur, Politik und Geschichte*. Nr. 382. Juni 1999, S. 3.

<sup>24</sup> Heselhaus, Clemens: Auslegung und Erkenntnis: Zur Methode der Interpretationskunde und der Strukturanalyse mit einer Einführung in Dantes Selbstausslegung. In: Alewyn, Richard/ Hans Egon Haas/Clemens Heselhaus (Hgg.): *Gestaltprobleme der Dichtung. Festschrift für Günther Müller zu seinem 65. Geburtstag*. Bonn 1957, S. 262.

<sup>25</sup> Staiger, Emil: *Die Kunst der Interpretation. Studien zur deutschen Literaturgeschichte*. Zürich 1967, S. 10.

<sup>26</sup> Nündel, Ernst/Schlotthaus, Werner: *Angenommen, Agamemnon: Wie Lehrer mit Texten umgehen*. München 1978, S. 16.



Einbeziehung des sich zeitlich wandelnden Textverständnisses nachweisen.<sup>27</sup> In seinem Werk *Wahrheit und Methode* beabsichtigt Gadamer nicht, wie der Titel erwarten lassen könnte, eine Methodenlehre des Lesens und des Umgangs mit Texten. Er geht von Ideen aus, die auch den Postmodernen eigen waren, die auf die Denkanalytiker Heidegger, Husserl, Wittgenstein zurückzuführen sind, und meint:

Verstehen ist die Seinsweise des Denkens. [...] Wer einen Text verstehen will, vollzieht immer ein Entwerfen. Er wirft sich immer einen Sinn des Ganzen voraus, sobald sich ein erster Sinn im Text zeigt. Ein solcher zeigt sich wiederum nur, weil man den Text schon mit gewissen Erwartungen auf einen bestimmten Sinn hin liest. Im Ausarbeiten eines solchen Vorentwurfs, der beständig von dem her revidiert wird, was sich bei weiterem Eindringen in den Sinn ergibt, besteht das Verstehen dessen, was dasteht.<sup>28</sup>

Texte sollten aus sich selbst und ihren sprachlichen Zusammenhängen verstanden werden, wobei das sich zeitlich wandelnde Textverständnis nicht unberücksichtigt bleiben darf. Die Wirkung eines gelesenen Textes liegt zum Teil darin begründet, dass der Text eine Antwort auf eine Frage enthält, die den Leser betrifft „in der Teilhabe am gemeinsamen Sinn.“<sup>29</sup> In Texten kommen Fragen über Veränderungen des menschlichen Selbst- und Weltverständnisses zur Sprache. Dabei muss der Leser den Texten aufgeschlossen gegenüberstehen, um sich etwas sagen zu lassen; er kann, muss sich aber nicht in die Perspektive versetzen, aus der der Autor seine Meinung geäußert hat. Das bedeutet, dass „der Leser das sachliche Recht, dessen, was der andere sagt, gelten zu lassen sucht.“<sup>30</sup>

## 5. Lesen und Leser in der Postmoderne

In der Postmoderne wird die Möglichkeit einer Vielfalt neuer Perspektiven in allen Bereichen dem Existierenden gegenübergestellt. Postmodernes Denken räumt den Werken der verschiedensten Fachgebiete Offenheit der Auslegung mit einer

---

<sup>27</sup> Vgl. Gadamer, Hans-Georg: *Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*. Tübingen 1965.

<sup>28</sup> Ebd., S. 251.

<sup>29</sup> Ebd., S. 276.

<sup>30</sup> Ebd., S. 277.

suggestiven, von der Sprache ausgehenden Wirkung, und Vielschichtigkeit der Bedeutungen ein. Denn die Postmodernisten richten ihren Blick vorwiegend auf die Sprache, als wichtiger Faktor für die menschliche Auffassung der Welt.<sup>31</sup> „Macht“ der Leser den Textsinn? Welche Bedingungen steuern ihn?“<sup>32</sup> Die Antwort darauf gibt Ernst Nüdel:

[...] der ‚Verstehensspielraum‘ des Textes entscheidet zugunsten bestimmter *zeitspezifischer Wertmuster* oder *Idealvorstellungen*, [...] zu je unterschiedlichem Individualverständnis bei den Lesern offenbaren sich also [...] natürlich auch die subjektiven *Erfahrungen* und Ansichten der Leser, aber durch sie hindurch deuten sich überindividuelle, intersubjektiv beherrschende Verstehensmodelle an.<sup>33</sup>

Die Verstehensmodelle sind geprägt von Faktoren wie: Text, Lesesituation, Leseerfahrungen, Selbstverständnis des Lesers. Wenn der Leser einen Text verstehen will, versetzt er sich nicht in die Verfassung des Autors, sondern in die Perspektive, aus der er seine Meinung gewonnen hat, d.h. Offenheit für das, was im Text steht.<sup>34</sup> Offenheit prägt das Denken der postmodernen Zeit, alles Selbstsichere und Starre wird abgelehnt im Sinne eines erkenntnisspezifischen Relativismus, denn

[...] keiner denkt bei dem Wort gerade genau das, was der andere, und die noch so kleine Verschiedenheit zittert [...] durch die ganze Sprache fort. Alles Verstehen ist dabei immer zugleich ein Nicht-Verstehen, alle Übereinstimmung in Gedanken und Gefühlen ein Auseinandergehen.<sup>35</sup>

---

<sup>31</sup> Vgl. Goebel, Bernd/Müller Suárez, Fernando: Postmodernismus. Status quo einer philosophischen Strömung. In: Goebel, Bernd/Müller Suárez, (Fernando Hgg.): *Kritik der postmodernen Vernunft. Über Derrida, Foucault und andere zeitgenössische Denker*. Darmstadt 2007, S. 7-28.

<sup>32</sup> Nüdel/Schlotthaus 1978, S. 16f. (Rechtschreibung und Hervorhebungen des Autors).

<sup>33</sup> Ebd., S. 17.

<sup>34</sup> Vgl. Gadamer, Hans-Georg 1965, S. 276.

<sup>35</sup> Luther, Wilhelm: *Sprachphilosophie als Grundwissenschaft. Ihre Bedeutung für die wissenschaftliche Grundlagenbildung und die sozialpolitische Erziehung*. Heidelberg 1970, S. 62.

## 6. Was bedeutet heutzutage ein Buch richtig lesen?

Die Antwort auf diese Frage soll im Folgenden am Beispiel des Romans *Vox* von Christina Dalcher gezeigt werden.<sup>36</sup> In diesem Roman wird erklärt, wie heutzutage Menschen nach und nach sämtlicher Rechte beraubt werden. So wird auch ihr Recht sich sprachlich auszudrücken bedroht, wobei eben die Sprache es ist, die den Mensch zum Menschen macht. Die sprachliche Verständigung beruht darauf, dass Wörter und Begriffe Geltung haben und selbstverständlich sind. Dalcher zeigt, wie diese Selbstverständlichkeit des sprachlichen Ausdrucks gefährdet wird und somit auch alles menschlich-soziale Tun, weil dieses immer an Sprache geknüpft ist. In Dalchers Roman geht es sogar so weit, dass Frauen streng untersagt wird mehr als 100 Wörter pro Tag zu sprechen. Als Linguistin und Psychologin zeigt die Autorin, was das bedeutet und auch, wer davon profitieren kann. Menschen nutzen die Sprache nicht nur zu kommunizieren, sondern auch zu denken, neue Ideen zu entwickeln. Frauen wird Reden und Lesen untersagt. Es geht um eine absolute Kontrolle seitens einer von der Autorin erfundenen Regierung, deren Ziel es ist, dass Töchter und Töchterstöchter aufwachsen, ohne überhaupt das Sprechen und Lesen zu erlernen. Das führt zu einer Verarmung des Menschen und zugleich auch der Sprache, weil kein normaler Informationsaustausch weiter verarbeitet werden kann. Dabei droht die Gefahr, dass das Individuum sich verliert. Diese Aspekte werden in einer reichhaltigen Symbolik der Sprache präsentiert, die durch das Innere der Gestalten, durch Räume und Zustände im Roman fließt und Kompetenzen und Karriere des Menschen prägt. Im Roman wird gezeigt, welche Ziele das Leben des modernen Menschen bestimmen, wenn dieser seinen Alltag nach Gesichtspunkten ausrichtet, die von der Wirkung der Wissenschaft bestimmt werden. Dieses betrifft nicht nur die äußeren Umstände des Lebens, sondern sie greifen tiefer bis in das menschliche Wollen hinein. Dalchers Roman zeigt, dass das Streben des Menschen fast ausschließlich auf den materiellen Wohlstand gerichtet ist. Der innere Sinn des Lebens und die Idee einer echten Berufung wird von relativ

---

<sup>36</sup> Dalcher, Christina: *Vox*, Übersetzt von: Susanne Aeckerle, Marion Balkenhol. Frankfurt/Main 2018. Die Autorinpromovierte in theoretischer Linguistik und forschte u.a. zu Sprache und Sprachverlust.

wenigen Gestalten des Romans vertreten. Der Verlust an Menschlichkeit und Betrugsversuche lassen sich auch dort ablesen, wo sie gar nicht erwartet werden: in der Familie. Den Erfordernissen der Berufswelt wird vieles geopfert und Dalchers Gestalten verlieren den festen Boden und versuchen ein Ziel zu erreichen, das selbst nicht fest ist, sondern immer weiter wegrückt. Nie werden sie es erreichen und wenn sie es doch tun, so bleiben sie geschlagen zurück.

Wie soll dieses Buch gelesen werden? Auf den Leser kommt es an, dass das Buch lebt. Das Buch wird das, was es sein soll, erst dann, wenn es den guten Leser gefunden hat, und ein guter Leser ist ein unbefangener Leser. Man kann heutzutage ein Buch lesen, wobei es Umstände gibt, unter denen man es lesen muss z.B. wenn es beruflich verwertbar ist. Das ist aber nicht die Kunst ein guter Leser zu werden. Gutes Lesen heißt nicht ein Buch mit einem Vorurteil aufschlagen und nur nach dem Wesentlichen suchen, sondern mit kritischen Augen lesen. Dem guten Leser fehlt nicht die Freude am Lesen und das Vermögen beim Lesen von jeder Zeile erstaunt zu sein. Der gute Leser muss Sprachgefühl haben und das Wie muss ihm wichtiger als das Was sein. Der gute Leser muss auch das Ungesagte mitlesen können. Er muss verstehen, dass die Eindeutigkeit von Worten das Nachdenken über Begriffe aufheben kann. Ist die Offenkundigkeit eines Textes zu eindeutig, dann werden die Worte so selbstverständlich, dass sie in ihrer Selbstverständlichkeit die Begrifflichkeit überdecken. Dann verliert die Sprache ihre informative und kommunikative Rolle und sie wird nicht mehr zur Integration vielfältiger Meinungen und Empfindungen führen. Sie wird dann zu einer leeren Weitschweifigkeit. Davor warnt Dalcher in ihrem Buch über Sprache, Sprechen und Sprachlosigkeit. Sie gibt dem Leser die Möglichkeit sich offen zu zeigen für das Nichtoffenkundige, für das Neue und Unerwartete.

## 7. Fazit

Wer liest und zum Buch greift, verspricht sich davon etwas. Dabei stehen ihm verschiedene Lesemöglichkeiten zur Verfügung. Diese werden von typischen Absichten bestimmt, vom Verhalten dem Text gegenüber. Dementsprechend kann der Leser den Sinn des Textes entweder hineinlegen oder herausholen. Die Offenheit der Postmoderne ermöglicht einem dem Text gerecht zu werden, sich dem zu öffnen, was da steht. Zunächst kommt einem der Text fremd vor. Der

Leser reagiert auf die Fremdheit mit Widerstand, dabei kann die erste Reaktion auch täuschen, vorschnelle Identifikation mit dem Gesagten, Reibungslosigkeit des Verstehens ist ebenso verdächtig wie vorschnelle Ablehnung. Es gilt, den Text in jenen Abstand zu rücken, der Reflexion ermöglicht. Wenn der Leser einen Text kritisch verstehen will, muss er sich innerlich von sich selbst lösen. Dieses Lösen ist ein Vorgang einer inneren Umschaltung entsprechend dem postmodernen Konzept der zuwachsenden Individualisierung, der Selbstbestimmung, der totalen Freiheit des Individuums und der anwachsenden Relativierung, laut der jeder sich seine Welt selber aussucht. In diesem Sinne kann Lesen ein Handlungsziel, eine Orientierung, ein Verhaltensmuster werden.

## Literatur

### Primärliteratur

- Dalcher, Christina: *Vox*. Übersetzt von: Susanne Aeckerle, Marion Balkenhol. Frankfurt/Main 2018.
- Saint-Exupéry, Antoine de: *Die Stadt in der Wüste/Citadelle*. Deutsche Übersetzung von Oswalt von Nostitz. Berlin 2009.

### Sekundärliteratur

- Birkerts, Sven: *Die Gutenberg-Elegien*. Übersetzt von Kurt Neff. Frankfurt/Main 1997.
- Gadamer, Hans-Georg: *Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*. Tübingen 1965.
- Geißler, Erich E: Wieviel wert sind uns die Werte? In: Wintzek, Bernhard (Hg.): *Mut. Forum für Kultur, Politik und Geschichte*. Nr. 401. Jan. 2001, S. 6-19.
- Goebel, Bernd/Müller Suárez, Fernando: Postmodernismus. Status quo einer philosophischen Strömung. In: Goebel, Bernd/Müller Suárez, Fernando (Hgg.): *Kritik der postmodernen Vernunft. Über Derrida, Foucault und andere zeitgenössische Denker*. Darmstadt 2007, S. 7-28.
- Habermas, Jürgen: *Der philosophische Diskurs der Moderne: Zwölf Vorlesungen*. Frankfurt/ Main 1988.
- Habermas, Jürgen: Die Moderne – ein unvollendetes Projekt. In: Habermas, Jürgen: *Kleine Politische Schriften I-IV*. Frankfurt/Main 1981, S. 444-466.

- Heselhaus, Clemens: Auslegung und Erkenntnis: Zur Methode der Interpretationskunde und der Strukturanalyse mit einer Einführung in Dantes Selbstausslegung. In: Alewyn, Richard/Haas, Hans Egon/Heselhaus, Clemens (Hgg.): *Gestaltprobleme der Dichtung. Festschrift für Günther Müller zu seinem 65. Geburtstag*. Bonn 1957, S. 259-282.
- Hufeland, Christoph Wilhelm: Aphorismen und Denksprüche. In: Wintzek, Bernhard (Hg.): *Mut. Forum für Kultur, Politik und Geschichte*. Nr.382. Juni. 1999, S. 2f.
- Jencks, Charles: *Was ist Postmoderne?*. Zürich 1990.
- Lyotard, Jean-François: *Das postmoderne Wissen: Ein Bericht*. Bremen 1982.
- Luther, Wilhelm: *Sprachphilosophie als Grundwissenschaft. Ihre Bedeutung für die wissenschaftliche Grundlagenbildung und die sozialpolitische Erziehung*. Heidelberg 1970.
- Marcuse, Ludwig: *Aus den Papieren eines bejahrten Philosophie-Studenten*. München 1964.
- Muth, Ludwig: *Lesen im Austausch*. Freiburg 1999.
- Müller-Walde, Katrin: *Warum Jungen nicht mehr lesen und wie wir das ändern können*. Frankfurt/Main 2005.
- Nündel, Ernst/Schlotthaus, Werner: *Angenommen, Agamemnon: Wie Lehrer mit Texten umgehen*. München 1978.
- Orth, Martin: Medien der Zukunft/Zukunft der Medien. In: *Deutschland Magazin* 6/2009, S.53-54.
- Von Poser, Michael: Das Buch und ich, allein. In: Wintzek, Bernhard (Hg.): *Mut. Forum für Kultur, Politik und Geschichte*. Nr. 374. Okt. 1998, S. 56-63.
- Pound, Ezra: *Das ABC des Lesens. Übersetzt und mit einem Vorwort von Eva Hesse*. Zürich 2013.
- Staiger, Emil: *Die Kunst der Interpretation. Studien zur deutschen Literaturgeschichte*. Zürich 1967.
- Welsch, Wolfgang: *Unsere postmoderne Moderne*. Berlin 2002.